

Die psychophysische Leistungsfähigkeit als Determinante erfolgreichen Alterns in der Schweiz

V. G. Blücher

Institut für Soziologie der Universität Bern
Speichergasse 29, 3011 Bern

1 EINFÜHRUNG UND PROBLEMAUFRISS

Im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms "Soziale Integration" wurden die Daten zu der Untersuchungsreihe "Arten und Grade der Unabhängigkeit bei den älteren Einwohnern der Schweiz" erhoben, deren Befunde derzeit in mannigfacher Weise ausgewertet und verwendet werden. Bekannt wurde die vorgezogene Teilauswertung über "Die wirtschaftliche Lage der Rentner in der Schweiz" (Lit. 17). Die Untersuchung ist die für die Gesamtschweiz erste repräsentativ-statistisch angelegte sozialwissenschaftliche Erhebung zum Alternsthema. Ihre Gewährsleute sind rund viereinhalbtausend Zielpersonen, durch deren Befragung die Gesamtpopulation im Alter von 60 und mehr Jahren nach einem neuartigen Auswahlverfahren (Lit. 9, S. 149) erfasst wird. Sie setzt sich zum Ziel, über das Verhältnis Unabhängigkeit - Abhängigkeit in verschiedenen Daseinsbereichen Aufschluss zu gewinnen, wie etwa hinsichtlich der Wohnsituation, sozialer Kontakte, familärer und sozialer Ressourcen und Stützen sozialer Integration. Das Projekt bildet, zusammen mit ähnlichen Ansätzen auf regionaler Basis und je einer Untersuchung zum Pensionierungszeitpunkt und zur offenen bzw. geschlossenen Betreuung, ein kohärentes Programm zum Altersschwerpunkt im Rahmen des genannten Forschungsprogramms.

1.1 Untersuchungsschwerpunkte

Die Untersuchung zielt im wesentlichen auf eine Feststellung der Fakten, wobei einerseits der sozioökonomische Bezugsrahmen abgesteckt, andererseits Kernprobleme zur Bemessung der Fähigkeit Betagter zur selbständigen Lebensführung ermittelt werden sollten. Unser Strukturbild zeigt die Verschränkung der in zahlreichen Fragen ermittelten verschiedenen thematischen Ansätze, die eine grosse Anzahl weiterer Auswertungsmöglichkeiten erschliessen sollen (siehe Schaubild). Der Abschnitt "personale Spielräume", dessen Ergebnisse hier erstmals einer spezifischen Interessentengruppe vorgelegt werden, steht im Kern des Untersuchungszieles. Die körperliche und gesundheitliche Befindlichkeit wird sowohl hinsichtlich der Selbsteinschätzung erfragt, als auch mit Bezugnahme auf chronische Krankheiten, Ernährungsgewohnheiten und durch Erfassung altersbedingter Defizitererscheinungen bemessen - soweit solches im Befragungsansatz geleistet werden kann.

Dieser Ansatz wird ergänzt durch zwei Testverfahren zur Bemessung der körperlichen Rüstigkeit und der geistigen Leistungsfähigkeit, die beide von entscheidendem Einfluss auf die Fähigkeit zur selbständigen Lebens-

führung sein dürften. Verfahren zur Bemessung dieser Fähigkeiten wurden in der Literatur erst vereinzelt und mit zum Teil recht unbefriedigenden Erfolgen berichtet, wie z.B. in der "Drei-Länder-Studie" einer internationalen Arbeitsgruppe (Lit. 19). In der "Steffisburg-Studie" der Arbeitsgruppe Altersforschung des Instituts für Soziologie der Universität Bern wurde erstmals ein eindimensionaler, auf einer Guttman-Skala basierender Test zur Messung der physischen Leistungsfähigkeit verwendet (Lit. 6), der jetzt in der gesamtschweizerischen Untersuchung auf der Basis der inzwischen gesammelten Erfahrungen und ergänzt durch einen entwickelten Test zur Bemessung der psychischen Leistungsfähigkeit im Sinne einer selbständigen Lebensführung (Lit. 25) eingesetzt wurde.

1.2 Ansätze aus der Theorie

Als Elemente des erfolgreichen Alterns lassen sich nach dem derzeitigen Stand der Alterssoziologie isolieren:

- Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Persönlichkeit in psychischer Stabilität (Lit. 24, S. 335);
- Aufrechterhaltung einer Kontinuität der Lebensführung im Sinne von Lebensbedingungen, Lebenszielen und Selbstbewusstsein (Lit. 16, S. 145). Das setzt voraus eine
- angemessene Bewältigung der im Alter biologisch, psychologisch, physisch und sozial eintretenden Veränderungen der Lebensumstände. Dies erfordert nach unserer eigenen Hypothese:
 - Ausgleich von Beeinträchtigungen durch altersbedingte Einschränkungen in Form von veränderten Lebensweisen;
 - Kompensation von Defiziten durch optische, akustische und orthopädische Geräte;
 - Bewusstseinsverarbeitung von Veränderungen, die man nicht abwenden kann durch sinnvolle Anpassung oder Akzeptanz.

Unter erfolgreichem Altern verstehen wir demnach die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, eine Kontinuität der Lebensführung und - soweit dies nicht durchzuhalten ist - eine angemessene Bewältigung altersbedingter Veränderungen der Lebensumstände.

Aus diesen Grundüberlegungen wurde bereits der Ansatz der 1976 in Steffisburg als Forschungspraktikum durchgeführten Repräsentativbefragung (Lit. 6) entwickelt. Die Befunde von Steffisburg waren der Anlass für das neue

SCHAUBILD

THEMATISCHE VERZÄHNUNG DER UNTERSUCHUNG

existentielle Grundlage

Wohnsituation: - Randbedingungen, Ökologie - Ökonomische Bedingungen - Ausstattung, Einrichtung - Aussenraum - Verkehrseinbindung - Bewohnerschaft, Gesellung - Wohnzufriedenheit, Einstellung	Beruf als Lebensinhalt: - Randbedingungen (Männer) - Qualitative Merkmale (Männer) - Erwerbstätigkeit (Männer) - Frauen im Beruf	Ökonomische Lage: - Einstellungen und Meinungen - Einkommensverhältnisse - Vermögensverhältnisse - Konsum und Sparverhalten
--	---	--

Personale Spielräume

Psycho-physischer Zustand: - Subjektive Befindlichkeit, Selbsteinschätzung - körperliche Leistungsfähigkeit - geistige Leistungsfähigkeit - chronische Krankheiten und akute Erkrankungen - Ernährungsgewohnheiten
Altersbedingte Defiziterscheinungen: - Hör- und Sehkräftdefizit - Bestand an Hilfsmitteln - Gesundheit durch Bewegung - Personelle Hilfen - Institutionelle Hilfen - Altersinstitutionen

Soziodemographische Daten:

- Geographische Daten (Sprachregion, Kantone, Ortsgrössen) - Wohndaten (Situation, Besitz, Siedlungsform, Gesellung) - Individuelle Daten (Alter, Geschlecht, Zivilstand, Konfession) - Qualifikation, Beruf (Bildungsstand, Erwerbstätigkeit, Berufsschicht, -gruppe, Berufsausbildung, -qualität) - Ökonomische Daten (Familleneinkommen, Total-einkommen, AHV) - Leistung und Hilfen (Leistungsfähigkeit, Hilfeleistungen, Aktivitätsgrad, Kontaktintensität)

Soziale Einbettung

Sozialer Bezugsrahmen und gesellschaftliche Integration: - Freizeitaktivitäten - Zukunftsplanung - Struktur privater Kontakte - Kontaktsituation - Vereinsmitgliedschaften - entbehrte Subsidien - Einsamkeit und Menschenscheu
Verhalten und Einstellungen in der Gesellschaft: - Pensionierungszeitpunkt - Sparen/Beurteilung der ökonomischen Lage - Gesundheitsvorsorge - politische Partizipation - Religiosität

Forschungsprojekt und sollen darum in aller Kürze referiert werden.

1.3 Die Betagten von Steffisburg

Neun von zehn der betagten Bürger von Steffisburg erwiesen sich als körperlich voll leistungsfähig, zumindest kaum behindert. Fast ebenso viele hatten hohe bis höchste Kontakte mit ihren Familien und Freunden. Die Mehrzahl von ihnen wohnt in wohl ausgestatteten schönen Wohnungen, in durchgrüntem und besonnten Quartieren. Viele treiben Sport und bewegen sich fleissig. Knapp jeder vierte ist noch berufstätig. Viele der Betagten in Steffisburg führen ihr Leben in voller Rüstigkeit und Unabhängigkeit, ohne dass sie Hilfe benötigen. 40% erhalten Hilfen von Freunden und Verwandten. 22% sind auf die Stützung und Kon-

takte durch die "offene Altenhilfe" angewiesen, die von zahlreichen Vereinen, Verbänden, Organisationen und Institutionen angeboten wird. Weniger als 9% leben in der geschlossenen Altenhilfe von Altenwohnheimen, Altersheimen oder Spitälern.

Eine besondere Überraschung ergab die Untersuchung der Einkommenssituation. Das Einkommen erwies sich - mit einem Durchschnittsbetrag von mehr als Fr. 2'000.-- im Monat - als höher im Vergleich zu nahezu allen bekanntgewordenen Altenuntersuchungen. Freilich wurde in Steffisburg die Einkommenssituation mit dem neuen Verfahren eines unmittelbaren Rückgriffs auf die steuerlichen Unterlagen geklärt, während üblicherweise die Betroffenen selbst nach ihrem Einkommen gefragt wurden.

Aber unterhalb und innerhalb der günstigen Gesamtlage und vielfach darin verborgen gibt es dennoch Problemgruppen für die verschiedenen Bereiche. 3% sind ohne Vermögen mit zugleich einem Kleinkommen; bei weiteren 8% wird das kleine Einkommen durch vorhandenes Vermögen aufgewogen. Eine Problemgruppe mit unzureichenden Wohnbedingungen ist mit 7% abzugrenzen; zwei Drittel davon sind Frauen, deren ein Drittel verlor den Ehepartner. Die Problemgruppe in bezug auf die Gesundheit grenzt sich mit 5% vollständig Hilfeabhängigen ab und enthält weitere 4% zum Teil Hilfsbedürftiger.

Es ergaben sich öffentliche Kontroversen darüber, ob die dort erarbeiteten - vorwiegend positiven - Befunde weithin zu verallgemeinern seien. Als Reaktion auf diese Kontroverse entstand das Nationalfondsprojekt "Arten und Grade der Unabhängigkeit bei den älteren Einwohnern der Schweiz".

Ich möchte aus der Gesamtuntersuchung im folgenden die auf die physische Situation bezogenen Testansätze und Untersuchungsergebnisse sowie Ergebnisse der Fragebatterien zur psychischen Leistungsfähigkeit darstellen. Eine knappe Abhandlung der (sozioökonomischen) existenziellen Grundlagen soll diese Darstellung vorbereiten; eine noch knappere Skizze der sozialen Einbettung wird sie abschliessen.

2 DER SOZIOÖKONOMISCHE BEZUGSRAHMEN

Aus den zahlreichen, im Strukturbild dargestellten thematischen Ansätzen interessieren uns besonders die Wohnlage, die berufliche und die ökonomische Situation der Zielpopulation.

2.1 Wohnzufriedenheit

Die grosse Mehrzahl der Betagten kann mit ihrer Wohnung zufrieden sein, und ist es. 55% haben eine eigene Wohnung, weitere 36% ein Einfamilienhaus - knapp jeder Zweite als Eigentümer. Vier von Fünf sind vollständig und komfortabel eingerichtet. Damit bestätigen sich zahlreiche Feststellungen über die Wohnlage Betagter in der Schweiz. So berichtet D. Beuggert (Lit. 3, S. 52), dass eine Mehrzahl mit ihrer Wohnung zufrieden ist. Schenk erkennt die Kontinuität der Wohnsituation als wichtigsten Beitrag zur Bewältigung der Alternsprozesse (Lit. 16, S. 93).

Zu den "Problemgruppen" gehören 7,5% in recht oder sehr einfachen Wohnverhältnissen, wozu überdurchschnittlich häufig ledige Zielpersonen und die ältesten Jahrgänge gehören. Hinzu kommen 3%, die auf ein Zimmer beschränkt sind, 5%, die weder Garten oder Grünfläche nutzen können, und 4%, die ohne Fahrzeugbesitz abgeschnitten von allen Verkehrsmitteln leben müssen. Der Anteil der Heimbewohner mit 4% und der Anteil der Spitalinsassen mit knapp 1% signalisieren einen in Anbetracht der schweizerischen Verhältnisse wohl angemessenen Anteil. Der Anteil von 4,1% Heimbewohnern wird für Deutschland von A. Störmer (in Lit. 20, S. 330) bestätigt; doch gebe es lange Wartelisten und der Bedarf für über 65-jährige wird auf 6% geschätzt. E. Shanas berichtet für Dänemark von 5,3%, für die

Vereinigten Staaten von 3,7% und für Grossbritannien von 3,6% in Heimunterbringung (Lit. 19, S.20).

Die Wohnzufriedenheit ist gross - dennoch möchten 8% die Wohnung wechseln, zumeist nicht wegen Störungen, wie Kälte, Dunkelheit, Feuchtigkeit, Zugluft oder Lärm, sondern überwiegend, weil die Wohnung in Grösse, Schnitt und Angebot nicht mehr den Bedürfnissen der jeweiligen Altersklasse entspricht.

2.2 Berufszufriedenheit

Nicht weniger als 37% der Männer und 11% der Frauen sind noch voll oder teilweise im Beruf tätig. Die Orientierung auf die Arbeit steht durchaus noch im Mittelpunkt der Wertwelt dieser Generation - ob man nun im Beruf steht oder nicht mehr. Dementsprechend wären auch 12% der nicht mehr im Beruf stehenden Männer bereit, noch eine Arbeit anzunehmen. Andersherum ausgedrückt: Die Trennung von der regelmässigen Berufsarbeit wird von einer nicht unerheblichen Teilgruppe als eine Einengung der Lebensverhältnisse interpretiert.

Demgegenüber arbeiteten 1962(!) von den über 65-jährigen Männern noch 30% in Frankreich, 28% in USA, 26% in Grossbritannien und 21% in der Bundesrepublik (Lit. 15, S. 300). Es zeigt sich die Sonderstellung der Schweiz hinsichtlich der Einschätzung der Arbeit. Albrecht fand sogar in Altersheimen eine grundsätzlich positive Arbeitshaltung. (Lit. 1, S. 371). R.M. Belbin weist in einem internationalen Vergleich (Lit. 2, S. 135) darauf hin, dass der Vergleich, obwohl ohne ökonomischen Zwang: "...paradoxically ... place Switzerland in the front rank of European countries for industriousness of its older people".

2.3 Oekonomische Lage

Dieser, abgetrennt erarbeitete und 1980 veröffentlichte Teil der Untersuchung hat, vielleicht nicht gerade notwendigerweise, Aufsehen erregt, weil es versäumt wurde, die Daten in der Öffentlichkeit genügend distanziert zu rezipieren. Gewiss ist die durchschnittliche Einkommens- und Vermögenslage im internationalen Vergleichsmaassstab herausragend positiv; das ist ein Spiegelbild der schweizerischen Wirtschaftsentwicklung. Das gewogene Mittel der Einkommen beträgt jährlich Fr. 27'000.-, der Median knapp Fr. 19'400.-. Die AHV-Rente ist die Basis der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und umfasst 41% des Gesamteinkommens.

Zu wenig beachtet wurde aber die in bedrängter Lage lebende Teilgruppe. Immerhin 18% der Rentner haben ein monatliches Gesamteinkommen unter Fr. 1'000.--. Wer nur auf die AHV-Rente angewiesen ist (= 3% in allen Altersklassen), ist überdurchschnittlich häufig verwitwet, wohnt oft in städtischen Verhältnissen und hat wenig familiären Rückhalt. Von allen Rentnern befinden sich rund 4,5% in akuter wirtschaftlicher Bedrängnis; latent bedrängt sind weitere 6 bis 9% je nach Parameter; die Hauptgefahr droht von einer Unterversicherung im Krankheitsfall (Lit. 17, S. 136).

Vor diesem sozioökonomischen Hintergrund ist die Darstellung der psycho-physischen Situation zu entfalten.

3 BESTIMMUNGSGROESSEN DES PHYSISCHEN UND PSYCHISCHEN ZUSTANDES

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung standen zwei Testverfahren, eines zur körperlichen und eines zur geistigen Leistungsfähigkeit. Die Testergebnisse werden abgerundet durch drei Fragenbatterien zur subjektiven psychophysischen Befindlichkeit, zur gesundheitlichen Situation und zu den Ernährungsgewohnheiten.

3.1 Subjektives gesundheitliches Befinden ...

und objektive gesundheitliche Lage sind zweierlei. Zwei von drei Befragten fanden sich "gesund", 20% "sehr gut", umgekehrt proportional zum wachsenden Alter; auch noch 45% der mit chronischen Krankheiten Behafteten, der knappen Mehrheit aller, und 40% des akuterkrankten Zehntels beurteilten ihre Gesundheit als "gut".

Als "hörtüchtig" bezeichnen sich fast 60%, als "taub" 1%; von den 40% Hörbehinderten benutzten aber nur 5% ein Hörgerät. Voll "sehtüchtig" sind nach ihren eigenen Angaben nur 10%, "blind" ¼%. 93% benutzen eine Brille. Nicht weniger als 75,5% haben eine Zahnprothese, 12% benutzen Gehstock oder Krücke, 2% tragen andere Prothesen und 1% muss sich im Rollstuhl bewegen.

So gibt es, wie auf allen Gebieten, besonders auch auf dem der Gesundheit Problemgruppen. Sie sind schwer aufzuspüren, zumal sie jeweils nur wenige Prozent der Population umfassen. Sie schwimmen "in einem Meer von Zufriedenen und subjektiv Gesunden". 80% äussern sich positiv über ihre derzeitige Existenz, aber der Grad der Zufriedenheit nimmt mit steigendem Alter ab, ist deutlich weniger ausgeprägt bei Verwitweten und getrennt Lebenden. Der Anteil an Zufriedenheit wächst stark an mit steigenden Bildungs- und Einkommensklassen, und ist markant ausgeprägter bei Berufstätigen (85,5) im Vergleich zu den Ruheständlern (77,9%).

Soweit der Bericht über die subjektiv empfundene Gesundheitslage. Physiologische Altersvorgänge, nicht aber "Alterskrankheiten", können nach einer Äusserung von Erbsloh in den Bergedorfer Gesprächen (Protokoll Nr. 43, Hamburg-Bergedorf, 1972, S.21) hervorragend kompensiert werden. Darum messen wir der Erfassung des subjektiven gesundheitlichen Befindens eine so grosse Bedeutung bei. Es bestehen Wechselwirkungen zwischen diesem, dem Gefühl der Einsamkeit, der Deprivation, dem Einkommen, dem Bildungsstand, etc. Bedeutungsvoller als objektive Einzeldaten ist das subjektive "Klima des Befindens". Ein überwiegend positives Selbstbild wurde in vielen internationalen Befragungen zutage gefördert. So bei R. Vath (in Lit. 23, S. 110), der rund 60% antworteten: "Im Alter ist das Leben auch schön."

Wenn es besondere Sorgen gibt, so beziehen sie sich auf die eigene Gesundheit (6%) oder die der Bezugspersonen (5%). Für 4% gibt es auch ernste finanzielle Probleme und solche zwischen Beruf und Pensionierung.

3.2 Körperliche Leistungsfähigkeit

Man hat, wie der vorstehende Abschnitt anzeigt, sich davon distanziert, die Defizienzen des Alters im Sinne einer schicksalhaften Verminderung von Funktionen (tautologisch) zu erklären (Lit. 13). In der Theorie des Alterns wurde die Vorstellung vom kalendarisch bedingten Abbau physischer und psychischer Leistungsfähigkeit aufgegeben. Schon Tartler verwies auf das Fehlen von durchlaufenden Merkmalen für das "Altern" und wies hin auf soziologische Phänomene wie Pensionierung oder Wohlstands-Plastizität (Lit. 22, S. 10). Statt dessen gilt jetzt die Aufmerksamkeit vermehrt den Techniken zur Erfassung spezifischer Leistungen und Abläufe, um flexibler interpretieren und intervenieren zu können. Leistungsmessungen erstreckten sich auf Intelligenz, geistige Potenz, psychotechnische Abläufe, die biologische Leistungskraft (Motivation), um die Persönlichkeitsveränderungen im Alter bestimmen zu können. Ursula Lehr wies darauf hin: "Probleme der Persönlichkeitsveränderung im Alter und Anpassungsleistungen an neue Situationen" sind zu messen (Lit. 13, S.118ff).

Diesen Weg beschritt auch unser Institut, als es bereits für die Steffisburger Untersuchung einen Test zur Messung der physischen Leistungskraft entwickelte. Es galt, jene zentralen Bewegungsabläufe zu finden, die für die Führung einer selbständigen Lebensgestaltung entscheidend sind, und ein Messverfahren zu entwickeln, das stufenweise jeweils die Grenzen der Leistung bestimmte und es erlaubte, die Betagtenpopulation im Sinne von Leistungsklassen zu untergliedern. Diese Bewegungsabläufe waren: gehen, steigen, erheben/heben, sich beugen, die Armee gewegen, Handgelenke und Finger gebrauchen, und ein System von koordinierten Bewegungsabläufen. Die Drei-Länder-Studie von E. Shanas gab wichtige Anregungen. Dort entwickelte man einen Index zur Erfassung der psychisch-motorischen Kräfte, den "Index of Incapacity" mit einer Stufenfolge von Leistungsgraden. Uns gab einen wichtigen Beitrag zur Auswahl dieser Funktionen B. Steinmann; er empfahl: "Messen Sie Leistung, nicht Gesundheit" und verwies auf die Dimensionen: Bewegungsapparat - Selbständigkeit - Anpassungsfähigkeit.

Das Messverfahren erforderte, dass:

- in jedem Gebiet von qualifizierten zu minderen Leistungen fortzuschreiten war;
- der Aspekt der Funktionstüchtigkeit ohne Rücksicht auf Gebrauch von Hilfsmitteln; und
- die Entwicklung eines Skalogramms im Vordergrund stand.

Diesen Anforderungen entspricht das Erhebungsverfahren der "Skalogramm-Analyse" von Louis Guttman optimal. Jeweils die minderen Leistungen sind in den qualifizierteren Leistungen eingeschlossen. In dieser Erfassungstechnik wurden die genannten Bewegungsabläufe skalar erschlossen und faktorenanalytisch überprüft. 71% der Gesamtvarianz, ein wenig unterschiedlich für die verschiedenen Abläufe, werden so erklärt. Für die Auswertung blieb es aber aus Gründen der Vergleichbarkeit bei der rein skalaren Berechnung.

S.A. Stouffer definiert das Verfahren wie folgt: "Es muss möglich sein, die einzelnen Indikatoren so zu erforschen, dass im Idealfall alle Personen, die eine gegebene Frage zustimmend beantworten, eine höhere Rangordnung einnehmen als Personen, welche die gleiche Frage ablehnend beantworten." (In: Lit. 21, S. 5; Zit. nach E.K. Scheuch, Skalierungsverfahren in der Sozialforschung, in: R. König (Hrsg.): Handbuch der Empirischen Sozialforschung, Enke, Stuttgart 1962, Bd. 1, S.360ff.)

In der Auswertung folgten wir der Vorgehensweise Guttmans nicht, sondern belassen es bei der blossen Addition der erreichten Punktwerte. Damit gehen sachfremde Variablenanteile in die Analyse ein. Der Vergleich mit den Steffisburger Befunden erweist jedoch, dass der Test in sich gut vergleichbar bleibt. Sieben Bewegungsdimensionen wurden einbezogen; Hören und Sehen blieben wegen der hohen Plastizität der Kompensationsmöglichkeit ausgeklammert. Bei Totalversagen einer Funktion wurde Punktwert 0, bei voller Leistungsfähigkeit Punktwert 5 zugeteilt. Bei der Aufrechnung wurde den beiden Graden stärkster Beeinträchtigung die doppelte Spannbreite zugeteilt.

Eine sozialstatistische Aufrechnung der Werte für die Zielpersonen ergab folgende Gruppierung:

Physischer Leistungsgrad	Addition der Punktwerte	Anteil abs.	%
- vollständig hilfeabhängig	0 bis 10 Punkte	66	1,5
- weitgehend hilfeabhängig	11 bis 20	137	3,1
- bedingt leistungsfähig	21 bis 25 "	151	3,4
- weitgehend leistungsfähig	26 bis 30 "	399	9,0
- vollständig leistungsfähig	31 bis 35 "	3'695	82,9
T o t a l *)		4'448	100,0

*) ohne Antwort: 7 = 0,2%

Die Übereinstimmung mit dem Steffisburger Ergebnis zeigt eine Gesamtabweichung von weniger als 1%. In Kreuzauswertung mit den Sozialdaten und zahlreichen Fragestellungen der Untersuchung erweist sich die aufschliessende Bedeutung der Einteilung. So sind Frauen tendenziell hilfsbedürftiger. Mit dem 75. Lebensjahr sinkt die Leistungsfähigkeit schnell; sie ist massiv mit der Berufsqualifikation und der Eigenschaft "voll erwerbstätig" korreliert, ebenso mit einer positiven Einschätzung der eigenen Gesundheitslage - aber so gut wie nicht mit dem Vorhandensein chronischer Krankheiten. Weitere starke Zusammenhänge ergeben sich aus Korrelationen mit der Wohnsituation, Wohngegend, sportlicher Betätigung, Hilfeleistung durch Verwandte etc. Keine oder geringe Unterschiede ergeben alle regionalen Daten wie Kantone, Ortsgrößenklassen. Das wiederum verweist auf die Relevanz der fast kaum glaublich hohen Übereinstimmung mit dem Steffisburger Ergebnis. Eine Ausnahme hiervon bilden allein die kleinen Dörfer, die einen bemerkenswert höheren Anteil Hilfeabhängiger signalisieren. So bewährt sich der Test trotz seiner unzweifelhaft noch nachweisbaren Schwächen doch gut in der Praxis.

3.3 Geistige Leistungsfähigkeit

Ebenso wie die Vorstellungen über den Abbau physischer Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter waren diejenigen über psychische Altersveränderungen bis etwa vor Ende der 60er-Jahre von der Lehrmeinung geprägt, es handle sich um unvermeidbare Abbauprozesse. Die zu diesem Zeitpunkt vorgelegten Ergebnisse von Langzeitstudien freilich besagten, dass neben den organischen Altersveränderungen psychische, soziale und ökonomische Faktoren im Sinne einer multifaktoriellen Genese eine entscheidende Rolle bei der Entstehung psychischer Alterserkrankungen spielen (Lit. 14, S. 148). Das Gehirn, so erkannte man, ist für ein langes Leben programmiert und gut gegen die Folgen der Alterseinbussen geschützt. Die Kompensation jedoch geschieht nicht automatisch, sondern sie bedarf der Anreize, setzt ein motiviertes Individuum voraus, erheischt ein systematisches Training. Langzeitgedächtnis, Frischgedächtnis, Informationsspeicherkapazität und Lernfähigkeit sind dabei offenbar verschiedenartigen Einflüssen und Wirkungen unterworfen (Lit. 13, S. 35, 40).

Diese Erkenntnisse über Funktionen und Abläufe psychischer Alterungsprozesse legten demnach nahe, analog zu dem Testverfahren zur differenzierten Messung körperlicher Leistungsfähigkeit im Alter nach einem Verfahren zur Erfassung geistiger Funktionen Ausschau zu halten. E. Wieltschnig, der sich im Rahmen unserer Untersuchung dieser Phänomene annahm, erkannte bereits bei den Vorstudien, dass die herkömmlichen psychometrischen Testverfahren zur Feststellung der allgemeinen Intelligenz kaum dazu geeignet sind, die typischen Charakteristika der geistigen Kapazität im Alter bzw. den dadurch bedingten Grad geistiger Unabhängigkeit festzustellen, von dem der Betagte ebenso schicksalhaft abhängen kann wie von seiner körperlichen Leistungsfähigkeit.

Eine Erfassung der geistigen Leistungsfähigkeit im Alter müsse vielmehr - so Wieltschnig - auf die Feststellung von Fähigkeitsbereichen abzielen, welche im Alter anfällig für Veränderungen sind, und andererseits jene Funktionen bemessen, die als Voraussetzung zur selbständigen Lebensführung notwendig sind. Dementsprechend ging er vor.

Bei den Vorstudien wirkten Chef- und Oberärzte geriatrischer und psychiatrischer Abteilungen mit, zu deren Alltagspraxis die Beurteilung der Fähigkeit Betagter zur selbständigen Lebensführung gehört. Erstes Ziel war es, jene Fähigkeiten zu isolieren und zu definieren, deren Besitz die Voraussetzung einer selbständigen Lebensführung darstellt.

Als solche wurden identifiziert:

- Grundfunktionen wie räumliche und zeitliche Orientierung oder die Kenntnis eines "üblichen" Zahlungsmittels;
- die Fähigkeit zu Konzentration und "Frischgedächtnis" (Rezeption einer einfachen Situationsschilderung);
- logisches Denkvermögen zur Identifizierung "sinnwidriger" Verhaltensweisen;
- "Langzeitgedächtnis" zur Reproduktion der Informationselemente eines Satzes nach viertelstündigem Interview.

Zu diesen vier Funktionsebenen wurden einfache Fragestellungen entwickelt, in einem empirischen Vortest bei Versuchspersonen verschiedener jeweils definierter Voraussetzungen erprobt, die Ergebnisse mit den Experten diskutiert und Funktion für Funktion in einen interpretatorischen Rahmen gestellt. Aus diesem Ansatz wurde eine Batterie von vier Fragenkomplexen gebildet, die über den gesamten, etwa eine Stunde lang laufenden, Fragebogen verteilt wurde und optimal 16 "richtige" Antworten zuließ. Es wurden die jeweils "richtigen" Antworten gewertet (Lit. 25, S. 105).

In einer ersten Auszählung wurden die Befragungsergebnisse für die vier unterschiedenen Dimensionen von Funktionen ermittelt, nach Altersklassen untergliedert und bewertet sowie für die Errichtung eines "Index zur geistigen Leistungsfähigkeit" evaluiert, wobei ein gewisses Mass an Sicherheit einzukalkulieren war. 3,6% der Erhebungsgesamtheit von rund 4'500 Zielpersonen erwiesen sich als in der Grundfunktion beeinträchtigt. 5,5% zeigten Störungen im Frischgedächtnis und in der Konzentration. Die Leistungsfähigkeit des logischen Denkvermögens ist bei 5,9% der Probanden gemindert. 8,9% waren den Anforderungen nicht gewachsen, die zur Testung des Langzeitgedächtnisses gestellt wurden.

Zu einem Index zur geistigen Leistungsfähigkeit wurden diese Antworten aus den Fragekomplexen zu:

- fünf Grundfunktionen zeitlicher und räumlicher Orientierung;
- einer Kurzgeschichte mit fünf Variablen zum Nachweis von Konzentrationsfähigkeit und Frischgedächtnis;
- drei kurzen Statements zum Testen logischen Denkens;
- einem Satz zum Nachweis von Langzeitgedächtnis mit drei Gedächtniselementen

verrechnet. Da jeweils verschiedene Dimensionen gemessen wurden, verbot sich eine einheitliche Bewertung; es wurde vielmehr den Grundfunktionen ein besonderes Gewicht beigelegt. Eine statistisch begründete Eichung fehlt. Die geistigen Fähigkeiten wurden allein nach logischen und theoretischen Ueberlegungen zugeordnet. Es ergab sich folgende Unterteilung:

- vier oder weniger richtige Antworten zur Grundfunktion = "abhängig";
- fünf bis neun Fragen richtig, dabei Mankos in Grundfunktion = "eher abhängig";
- zehn bis zwölf Fragen richtig, dabei keine fehlende Grundfunktion = "eher unabhängig";
- dreizehn bis fünfzehn Fragen richtig = "unabhängig";
- sechzehn Fragen richtig = "alle Fragen richtig".

Grobe Schätzungen sind im Spiel.

Es ergaben sich die folgenden Befunde für die Gesamtheit:

Leistungsstufen	Bewertung	Ergebnis	
		abs.	%
- alle Fragen richtig	16 Antw.	1'759	39,5
- unabhängig	13 - 15 "	1'947	43,7
- eher unabhängig	10 - 12 "	400	9,0
- eher abhängig	bis 9 "	152	3,4
- abhängig	bis 4 "	68	1,5
- keine auswertbare Antwort	-	129	2,9
T o t a l		4'455	100,0

Das Testergebnis erweist z.T. beträchtliche Differenzierungen für die Untergliederung der Ergebnisse nach Sozialdaten: Es ergeben sich überaus hohe Korrelationen zu hoher körperlicher Leistungsfähigkeit (80% sowohl körperlich wie geistig weitgehend oder vollständig leistungsfähig), hohe negative Korrelationen zu wachsendem Alter, aber keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

Hohe positive Korrelationen gibt es zu höherem Schulabschluss und zu guter Berufsqualifikation ebenso wie zu ausgeübter Erwerbstätigkeit. Den geistig Unabhängigen sind häufiger und mehr Leute beruflich unterstellt. Ihre berufliche Handlungsfreiheit ist deutlich und ausgeprägt grösser als die der Abhängigen.

Ganz generell sind die "Unabhängigen" privilegiert. Das wirkt sich z.B. im Wohnungssektor aus, indem ihre Einrichtung höher qualifiziert, ihre Ausstattung mit technischem Gerät besser ist. Die "Abhängigen" hingegen sind auf vielen Feldern, die ökonomisch bestimmt sind, depriviert. Sie besitzen eine schlechtere Wohnungseinrichtung, ihre Geräteausstattung ist schlechter, sie fühlen sich häufiger von Nachbarn und Mitbewohnern gestört.

Zweifellos leidet die Interpretierbarkeit des Tests darunter, dass wir über keinen Parameter verfügen, wie sich "geistige Unabhängigkeit" bei einer erwachsenen Gesamtpopulation entfaltet. Die hohen Korrelationen mit allen Bildungsvariablen deuten darauf hin, dass eben doch nicht nur "flüssige Intelligenz" gemessen wird, sondern auch "kristallisierte", d.h. solche, die im lebenslangen Lernprozess erworben wurde (Lit. 11, S. 404). Wo machen sich Abbauprozesse bemerkbar (siehe die hohe Korrelation mit Altersklassen!), wo wird lebenslanges Schicksal ins Alter hinein verlängert (siehe die hohen Korrelationen mit Berufs-, Leistungs- und Bildungsdaten!)?

Welche Rolle spielt ferner der Zwang zu verbaler Erfassung der Daten, der im vorliegenden Fall methodenbedingt ist? Viele gravierende Fragen bleiben offen.

Dennoch: Wir haben hier einen Test von offenbar beachtlicher Diskriminierungsleistung vor uns, der den Versuch wohl lohnt, die wirksamen Randbedingungen zu isolieren, um damit die Chance der Interpretation zu erhöhen. Der Test ist angelegt und entwickelt, um statistische Hinweise über die Verteilung der geistigen Leistungsfähigkeit im Alter zu gewinnen. Er reicht nicht hin, um Einzelzuordnungen zu begründen.

4 DER SOZIALE BEZUGSRAHMEN

Die Integration der Befragungspopulation in ihren Verwandtenkreis, in das Vereinsleben und in ihre Gemeinden ist im internationalen Vergleich gemessen hoch. 75% pflegen hohe, weitere 9% mittelhohe Kontakte. Kontaktlos sind lediglich 4% der Befragten.

72% berichten von ausreichend Freizeit und lassen hohe Freizeitaktivitäten erkennen. Das ist bei verheirateten Personen stärker ausgeprägt als bei verwitweten. Verwitwete Frauen verfügen über geringere finanzielle Hilfen, verwitwete Männer sind abhängiger von Hilfeleistungen. Die Grundstimmung beider Gruppen ist lebensverneinender. So lassen sich auch im integrativen Feld Problemgruppen abgrenzen, die der öffentlichen Aufmerksamkeit bedürfen.

Die Variablen der Altersklassen, des Bildungsstandes, der Kontinuität, vor allem aber diejenige der körperlichen und geistigen Leistungskraft lassen sich als dominant für ein erfolgreiches Altern ausgliedern - nachdem die ökonomische Lage der Schweiz eine Altersproblematik erspart, wie sie in vielen anderen Gesellschaften anzutreffen ist. Der Unterschied der Geschlechter spielt eine Rolle. Auch lebenslanges Schicksal wirkt in den Altersprozess hinein - wenn auch nicht annähernd so dominierend, wie es die "Klassentheoretiker" wahr haben möchten. Gesundheit wirkt sich nur dort dominierend aus, wo die Störung das mittlere Mass (weit) überschreitet. Art, Richtung und Grad der Motivation aber erscheint als geeignet, alle diese genannten Variablen in positiver oder negativer Richtung merkbar zu beeinflussen oder zu beeinträchtigen. Innerhalb von recht weit gesteckten Grenzen ist ein jeder für sein Altersschicksal selbst verantwortlich.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Altersschwerpunkt des nationalen Forschungsprogramms "Soziale Integration" wurden in einer Repräsentativbefragung die Voraussetzungen und Bedingungen für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Selbstbestimmung bei einer repräsentativ ausgewählten Stichprobe der Betagten in der Schweiz ermittelt. Die Gesamtuntersuchung befasste sich in einer Reihe von Faktenfragen mit verschiedenen Daseinsbereichen wie Wohnsituation, sozialen Kontakten, familiären, sozialen und ökonomischen Ressourcen. Mit je einem Test zur körperlichen Rüstigkeit und geistigen Leistungsfähigkeit wurden die für eine selbständige Lebensführung zentralen Voraussetzungen gemessen.

Eine hohe Wohnzufriedenheit, eine im Gesamtschnitt vergleichsweise überdurchschnittliche ökonomische Lage und eine grosse Bedeutung der Berufsorientierung kennzeichnen die Bedingungen für die grosse Mehrzahl, der jeweils kleine Teilgruppen in schlechten Verhältnissen gegenüberstehen. Bei 7,5% betrifft dies die Wohnlage, bei 4,5% eine akute, weiteren 6-9% eine latente wirtschaftliche Bedrängnis. Die Trennung von der Berufsarbeit wird vielfach als eine Einengung der Lebensverhältnisse erlebt.

Zur Bemessung des physischen Zustands konnten wir uns auf die bei der Steffisburger Untersuchung erarbeiteten Erfahrungen stützen. In zentralen Bewegungsabläufen wie: gehen, steigen, heben, sich beugen, Arme bewegen, Gelenke und Finger gebrauchen etc. fanden wir jene Parameter, mit denen ein Messverfahren zur stufenweisen Bestimmung der Leistungsfähigkeit entwickelt werden konnte, die für die Führung einer selbständigen Lebensgestaltung entscheidend ist. 4,6% der Auswahlgesamtheit erwiesen sich als weitgehend, z.T. vollständig hilfeabhängig. 91,9% bewiesen vollständige oder z.T. weitgehende Leistungsfähigkeit.

Fähigkeiten zur Bemessung der geistigen Leistungsfähigkeit als Voraussetzung zur selbständigen Lebensführung wurden in Vorstudien identifiziert. Eine Expertengruppe einigte sich hierzu auf: Grundfunktionen räumlicher und zeitlicher Orientierung, die Fähigkeit zur Konzentration, logisches Denkvermögen und Parameter zur Bestimmung der Leistungsfähigkeit von Frisch- und Langzeitgedächtnis. Hierzu wurden vier Fragebatterien gebildet, über den gesamten, eine Stunde lang laufenden Fragebogen verteilt. 83,2% der Zielpopulation wurden als unabhängig definiert bzw. konnten alle Fragen treffend beantworten. 4,9% mussten als "abhängig" oder doch "eher abhängig" qualifiziert werden. Der Test eignet sich zur statistischen Verarbeitung und zeigt stochastische Befunde auf, nicht aber individuell relevante Einstufungen.

RESUME

Les capacités psychophysiques déterminant un vieillissement fructueux en Suisse

Dans le cadre du programme national de recherche "Intégration sociale" il a été enquêté par le moyen d'un sondage et d'un échantillon représentatif auprès de personnes âgées en Suisse sur les conditions du maintien de l'indépendance et de l'autodétermination. L'objet de l'étude globale était de révéler par des questions factuelles différents secteurs de l'existence, tels la situation d'habitation, les contacts sociaux et les ressources familiales, sociales et économiques. Avec un test sur la condition physique et un autre sur les capacités intellectuelles les données centrales pour une vie indépendante ont été mesurées.

Celles-ci sont déterminées, par une grande majorité, par une satisfaction élevée concernant l'habitation, par une situation économique relativement au-dessus de la moyenne et une signification importante de l'orientation professionnelle. A cette majorité s'opposent de petits groupes partiels ayant des conditions plus difficiles. Pour 7,5% cela concerne la situation d'habitation, pour 4,5% une situation économique de détresse aiguë et pour 6-9% cela signifie une gêne économique latente. La retraite d'une activité professionnelle est souvent perçue comme resserrement des conditions de vie.

Pour mesurer l'état psychique nous nous sommes basés sur les expériences élaborées lors de l'étude de Steffisbourg. A l'aide des instruments centraux tels: marcher, monter, soulever, se baisser, bouger les bras et les articulations et de se servir de ses doigts etc. nous

avons pu établir les paramètres avec lesquels une méthode de mesure graduelle de la capacité physique a pu être établie. Celle-ci est décisive pour le degré d'indépendance et d'autonomie. 4,6% du nombre sélectionné s'est révélé être en grande partie ou entièrement dépendant d'aide extérieure. 91,9% montrent une capacité physique quasi-totale ou totale.

La possibilité de mesurer la capacité intellectuelle comme condition à l'autonomie et à l'indépendance a été démontrée lors d'études préliminaires. Un groupe d'experts s'est mis d'accord pour nommer les fonctions fondamentales pour l'orientation dans le temps et dans l'espace, la capacité de concentration, la pensée logique ainsi que les paramètres pour mesurer la capacité de la mémoire d'événements récents ou de longue date. Quatre groupes de questions ont été établis et répartis tout au long du questionnaire qui dure une heure. 83,2% de la population visée ont été définis comme "indépendants" pouvant répondre à toutes les questions. 4,9% ont dû être qualifiés de "dépendants" ou "plutôt dépendants" d'aide. Ce test se prête parfaitement à des recherches statistiques et démontre des résultats stochastiques mais non des grades relevants au niveau individuel.

SUMMARY

Psychophysical ability determining successful aging in Switzerland

A survey belonging to the project of old age problems dealt with the conditions of independence and self-responsibility of elderly people in the framework of the Swiss National Research Program. A sample was selected to represent the group of the population which is over 59 years of age. The object of the entire study was to reveal the facts referring to the main dimensions of life such as dwelling situation, social contacts, family, social and economic resources and last but not least the state of health. Two tests dealt with physical fitness and mental ability.

A great majority of the respondents prove a high degree of satisfaction with their conditions of dwelling and an economic status which is the best in international comparison. Switzerland should be placed in the front rank of European countries for the industriousness of her elderly population. Smaller minorities live in deprived circumstances: 7,5% have an unsatisfactory dwelling situation, 4,5% an obvious, further 6-9% a latent poor economic condition. Many elderly people miss the varieties of their professional activities.

To measure the degree of physical aptitude, we were able to re-activate former experiences. The parameters to distinguish the degrees were found by measuring the central courses of moving, e.g. of walking, rising, lifting, bending, moving the arms, using joints and fingers etc., which are necessary for an individual way of life. 4,9% of the respondents proved to be completely or more or less dependent on help from the others while 91,9% showed a more or less complete independency.

A good many pretests and experiments were necessary to find out indicators for evaluating the mental aptitude which is indispensable to manage a household of one's own and a self-responsible way of life. A group of experts agreed to the following dimensions: Elementary

functions for space and time orientation, the aptitude to concentrate oneself, to think in logical categories, to use the memory in short and long terms. These variables were operationalized to four batteries of questions which were distributed all over the questionnaire (taking about one hour). 83,2% of the respondents could be characterized as "independent", many of them were able to answer all questions correctly. 4,9% had to be qualified as "more or less dependent on help". The test should not be used to evaluate individual aptitude but only reveals statistical results and stochastic differences.

BIBLIOGRAPHIE

1. ALBRECHT, G.: Soziokultureller Wandel und soziale Integration der Betagten, W. Schneider, Zürich, 1976.
2. BELBIN, R.M.: Retirement Age, Policies and Options for Employment in Europe, in: Aging and Income, B. Herzog (Ed.), New York, 1978, S. 131.
3. BEUGGERT, D. et al.: Vier Gemeinden fragen: Wie leben die Betagten in unserer Region? Diplomarbeit, Schule für Soziale Arbeit, St. Gallen, 1974.
4. BLUECHER, V.G.: Alte Menschen in Bielefeld und in Karlsruhe, Bericht über zwei empirische Untersuchungen, in: Zeitschrift für Sozialreform, Verlagshaus Chmielorz, Wiesbaden, Januar 1968.
5. dergl.: Theoretische Grundlagen der soziologischen Altersforschung, in: Sozialforschung und kommunale Altershilfe, ein Tagungsbericht vom EMNID-Institut (Hrsg.), Bielefeld, 1968.
6. dergl., BUECHLER, P., SCHWEIZER, W.: Lebensbedingungen der älteren Menschen von Steffisburg, 2 Bde, Arbeitsbericht aus dem Institut für Soziologie der Universität Bern, 1976.
7. BOETTICHER, K.W.: Aktiv im Alter, eine Studie zur Wirklichkeit und Problematik des Alterns, Econ, Düsseldorf, 1975.
8. dergl.: Geront 73, Studie über den Gesundheitszustand, die Ernährungsgewohnheiten sowie soziale Einstellungen alter Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. Forschungsgruppe für Gerontologie e.V., Giessen, 1974.
9. FRITSCHI, P., MEYER, R., SCHWEIZER, W.: Ein neuer Stichprobenplan für ein gesamtschweizerisches Sample, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Nr. 3/1976.
10. HARMSSEN, H.: Die Wohnung als Heim der alten Menschen, in: R. Schubert (Hrsg.), Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie, Bd. 3, Steinkopf, Darmstadt, 1970.
11. HAYSLIP, B. und STERNS, H.L.: Age Differences in Relationship between Crystallized and Fluid Intelligence, Journal of Gerontology, Vol. 34, Nr. 3, 1979, S. 404ff.
12. KOECKEIS, E.: Siebenter Internationaler Kongress für Gerontologie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 19, 1967, S. 195ff.

13. LEHR, U.: Die Psychologie des Alterns, Quelle & Meyer, Heidelberg, 1972.
14. ROSENSTIEL, L.v.: Multifaktorelle Genese psychischer Erkrankungen, in: Reimann und Reimann: Das Alter, Goldmann, München, 1974.
15. ROSENMAYR, L.: Soziologie des Alterns, in: R. König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, 2. Bd. 7, Enke, Stuttgart, 1976.
16. SCHENK, H.: Die Kontinuität der Lebenssituation als Dominante erfolgreichen Alterns, Hanstein, Köln, 1975.
17. SCHWEIZER, W.: Die wirtschaftliche Lage der Rentner in der Schweiz, 2 Bde, Haupt, Bern und Stuttgart, 1980.
18. SEITELBERGER, F.: Neurologie des Alterns, in: K. Fillinger (Hrsg.), Aktivitätsprobleme des Alternden, Basel, 1974.
19. SHANAS, E. et al.: Old People in Three Industrial Countries, Atherton Press, New York, 1968.
20. STOERMER, A.: Heimversorgung der alten Menschen, in: R. Schubert (Hrsg.), Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie, Bd. 3, Steinkopf, Darmstadt, 1970.
21. STOUFFER, S.A. et al.: Measurement and Prediction, Princeton, 1950.
22. TARTLER, R.: Das Alter in der modernen Gesellschaft, Enke, Stuttgart, 1961.
23. VATH, R.: Das Altern lernern, Schroedel, Hannover, 1973.
24. WILLIAMS, R.H. et al.: Lives through the Years; Styles of Life and Successful Aging, in: W. Donahuel (Ed.), Process of Aging, Bd. 1, New York, 1963.
25. WIELTSCHNIG, E.: Unabhängigkeit im Alter - ein theoretisch-empirisches Konzept, Haupt, Bern und Stuttgart, 1982.

alles spricht für



typon

**QUALITÄT
SERVICE
PREIS**

der einzige
Hersteller
medizinischer
Röntgenfilme
in der
Schweiz

typon

Typon Aktiengesellschaft
für Photographische Industrie
CH-3400 Burgdorf/Schweiz
Telefon 034 21 21 71 Telex 914100